**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
**Herausgeber:** A. Vogel
**Band:** 29 (1972)
**Heft:** 5

**Artikel:** Biologisches Gleichgewicht im Urwald und im Garten
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-970687

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

### Die Kompostverwendung

Der Kompost hat eine wirkungsvolle Verwendungsmöglichkeit, weshalb wir gut darauf achten, wie er am zweckdienlichsten gebraucht wird. Wenn der Boden, den wir zu bearbeiten haben, sehr schwer ist, dann pflanzen wir den Setzling direkt in den Kompost, indem wir die Pflanzlöcher damit auffüllen. Bei Sämereien genügt eine Kopfdüngung, die wir erreichen, wenn wir vor dem Aussäen eine leichte Schicht Komposterde auf dem Beet mit der vorhandenen Erde vermischen.

Wenn man über genügend Komposterde verfügt, kann man unter den Bäumen eine 3–5 cm dicke Schicht als Kopfdüngung verwenden, wobei man folgendermassen vorgeht: Man bestreut den Boden unter dem Baum mit Komposterde, indem man um den Stamm herum eine Baumscheibe anlegt, und zwar je nach Grösse des Baumes von 1 bis 1½ cm, so dass der Durchmesser dieser Baumscheibe 2 bis 3 m beträgt.

Auch unter die Beerensträucher legen wir von unserem Kompost eine Schicht von etwa 2 cm. Was wir auf diese Weise mit Komposterde versehen, bedecken wir nachträglich mit frisch geschnittenem Gras, und zwar mit einem Belag von 5 bis 10 cm. Dieses Vorgehen verhindert das Ausbrennen des Kompostes durch die intensive Sonnenbestrahlung. Auf diese Weise werden wichtige Werte erhalten und lichtscheue Bakterien nicht vernichtet. Fertig gesiebten Kompost sollte man daher immer abdecken. Nur bei den Sämereien darf man dieses Abdecken nicht vornehmen, weil der sprossende Same nicht stark genug wäre, die Grasschicht zu durchdringen.

### Keine andere Düngung

Mit einem guten Kompost arbeiten zu können, ist ein grosser Vorteil, da sich dadurch jede andere Düngung erübrigt. Zudem wird der Boden jedes Jahr besser und humusreicher, denn nur die Bakterienflora ist eine wirkliche Humusbildnerin. Die Möglichkeit, den Boden auf diese Weise zu verbessern, bewirkt auch bei einem bereits verdorbenen Boden ein verhältnismässig rasches Gesunden. Nur ein gesunder Boden lässt auch gesunde Pflanzen gedeihen, und nur gesunde Pflanzen können den Menschen und den Tieren eine gute Gesundheit beschaffen und erhalten.

Sehr aufschlussreich ist für den Interessenten auch das Buch von Prof. Alwin Seifert mit dem Titel: «Gärtnern, Ackern – ohne Gift», übermittelt es doch grundlegenden Einblick in den biologischen Landbau. Der Inhalt ist äusserst lehrreich, gleichzeitig aber auch ein wahrer Lesegenuss. Die Herausgabe erfolgt durch den Biederstein-Verlag, München. In der Schweiz in unserem Teufener Betrieb erhältlich.

## Biologisches Gleichgewicht im Urwald und im Garten

Wenn ich auf meinen Tropenreisen die Urwälder durchstreifte, konnte ich dabei jeweils feststellen, dass dort ein erstaunliches Gleichgewicht in der Natur zu herrschen schien. Wohl traf ich alle Arten von Ungeziefer an, aber es gab unter ihnen keine solch grosse Zunahme, dass dadurch riesige Zerstörungen verursacht worden wären. Kein Mensch kümmert sich dort um das notwendige Gleichgewicht, doch die Natur weiss sich zu helfen. Wenn sich ein Schädling zu sehr vermehren sollte, sorgt einer seiner Feinde dafür, dass er nicht überhandnehmen kann. Noch herrschen biologische Naturgesetze im Urwald, ohne dass ihnen die dort lebende Bevölkerung mit Chemie und technischen Errungenschaften störend begegnen würde. Bei uns aber mussten viele Vögel ihr Leben lassen, weil man durch die Giftspritzerei schädliche Insekten auszurotten sucht, und auch für den Boden setzen wir Gifte ein. Arbeitet man nun aber auf biologische Weise, um seinen

Garten zu bestellen, dann erlebt man die freudige Überraschung, dass man manches wieder in das natürlich gesunde Geleise zurückbringen kann, obwohl das Gleichgewicht vielleicht bereits unliebsam gestört worden ist.

**Bestätigende Erfahrungen**

Ich erlebte dies seinerzeit auf meinem Grundstück am Genfersee. Dort legte ich einen Garten an, den ich biologisch zu bearbeiten begann. Ich zog sowohl Heilpflanzen als auch Gemüse, Beeren und Früchte. Da das Grundstück auf zwei Seiten von Wald umgeben war, konnte ich beobachten, wie stark sich das Ungeziefer im Garten meldete. Allerlei Arten von Blattläusen siedelten sich in meinem Garten an, schwarze, grüne, und noch andere. Ich suchte ihnen mit einem Tabakextrakt auf den Leib zu rücken, um sie vernichten zu können. Alles war voller Läuse, die Apfel-, Zwetschgen- und Kirschenbäume und hauptsächlich auch die Brombeeren. Bei diesen wimmelte es nur so von schwarzen Blattläusen. Da ich nun aber einmal ins Ausland verreisen musste, hatte ich keine andere Wahl, als meinen Garten seinem Geschick zu überlassen. Wie erstaunt war ich jedoch, als ich bei meiner Rückkehr, die einige Wochen später erfolgte, alles gesäubert vorfand. Was war da nur geschehen? Sehr rasch entdeckte ich nun aber, dass sich an Stelle der Blattläuse Hunderte von kleinen Käferchen mit roten Flügeln und schwarzen Tupfen eingestellt hatten. Man nennt sie in der Regel Marienkäferchen. Die Blattläuse konnten sich so lange vermehren, als sie keinen Gegner hatten, der sie störte. Dann aber stellten sich die kleinen Käferchen mit ihrer Emsigkeit ein, denn in einem biologisch gepflegten Garten werden sie heimisch und tätig, so dass sie die lästige Blattlausplage zu beheben vermochten. Zwar sind sie nur kleine, aber sehr nützliche und daher willkommene Helfershelfer!

Die neugepflanzten Spalierbäume wuchsen mehr und mehr, wurden buschig und gelangten zu einer stattlichen Grösse. Das gefiel den Vögeln und sie nisteten sich ein. Jedes Jahr liess sich sogar ein Paar Hausrotschwänzchen im Zentralheizungsraum nieder, weil sie sich dort geschützt und sicher fühlten, und regelmässig errichteten sie ihr Nest in der Höhe des Raumes auf den Heizungsröhren. Dort brüteten sie ihre Eier aus und zogen ihre Jungen gross, bis diese davonfliegen konnten. Da sich immer mehr Vögel in meinem Garten ansiedelten, räumten sie auch regelmässig mit den Raupen auf. Obschon ich immer wieder Kohlweisslinge herumfliegen sah, die ihre Eier in meinem Revier absetzten, hatte ich dennoch keinen Kampf gegen die Raupen zu führen, denn die kleinen, fleissigen Vögel nahmen mir diese unliebsame Arbeit ab.

Die Waldesnähe brachte mir zwar eine lästige Mäuseplage in meinen Garten. Wohl war dieser mit einer starken Mauer und einem Hag gut eingefriedet, aber die Mäuse fanden den Weg in meinen Garten unter der Mauer hindurch, stiegen etwa einen Meter hoch und richteten in Scharen wesentlichen Schaden an, indem sie viele Wurzeln abfrassen. Ich kämpfte mit den besten biologischen Mitteln gegen sie, aber alles blieb erfolglos. Wie erstaunt war ich daher, als ich plötzlich beobachten konnte, dass die Mäuseplage abnahm, denn fast alle Mäuse waren verschwunden. Woher konnte dies kommen, so unmittelbar, ohne Bemühungen? Schon oft hatte ich Grund, mich an etwas Unordentlichem in meinem Garten zu stossen. Überall da, wo ich eine Gründüngung durchgeführt hatte, lag nämlich das Gras, das mir zur Abdeckung diente, nicht mehr ordentlich auf den blossen Stellen, sondern war verscharrt oder lag zerstreut im Wege herum. Ich vermutete, die Amseln könnten da vielleicht ihr Unwesen treiben, sah jedoch keine Ursache zu solchem Gebaren. Nun musste ich einmal nachts das grosse Scheinwerferlicht für den Garten anzünden und siehe da, des Rätsels Lösung spazierte trippelnd als kleiner Igel auf den Gartenwegen herum. Dieses Igelchen hatte also, jedenfalls mit anderen Familienmitgliedern zusammen,

der Mäuseplage ein Ende bereitet. Diese Igel waren es aber auch, die die ganze Gründüngung um die Obstbäume herum durcheinandergebracht hatten, mussten sie doch die Mäuse jagen und sich Ungeziefer unter dieser Polsterdecke hervorholen. Tagsüber hatte ich die Igel nie gesehen. Sehr wahrscheinlich hielten sie sich unter den Gebüschen auf. Hätte ich bei Nacht nicht das Licht anzünden müssen, wäre mir wohl kaum das stachlige Heinzelmännchen begegnet, und ich wäre immer im Ungewissen geblieben in bezug auf die Wegschaffung der Mäuseplage in meinem Garten.

**Was sich erreichen lässt**

Als ich mir das Land für den Garten beschaffte, war dieses eine einfache Wiese. Mit Fleiss und Mühe wandelte ich sie zum Garten um und immer mehr und verhältnismässig rasch entwickelte sich dieser. Je grösser die Bäume und die Büsche wurden, desto mehr Kleintiere stellten sich ein, denn sie konnten sich sicher und heimisch fühlen in meinem Gartenland. Eidechsen und Salamander sonnten sich, Molche und Frösche liessen ihre Stimmen im Mondschein oder im nächtlichen Dunkel erschallen. Zuerst machte mir die Schneckenplage noch Mühe, besonders, als ich 14 Tage abwesend war. Alle Bohnen und Erbsen waren neben anderen guten Dingen abgefressen, aber seit sich die Eidechsen in meinem Garten angesiedelt hatten, war es auch mit der Schneckenplage zu Ende, denn sie schienen ihnen als Leckerbissen zu dienen. Auch die Salamander und Frösche räumten mit ihnen auf. So sorgte denn eine fleissige Schar kleiner Tiere, dass ich mich nicht erfolglos abplagen musste, indem sie das biologische Gleichgewicht in meinem Garten schön in Ordnung brachten und dieses durch ihren Eifer so beibehielten. Wie wunderbar, dass ein biologisch gepflegter Garten solch hilfreiche Heinzelmännchen beherbergen darf. Wahrlich, sie bezahlen die Miete reichlich, durch den Dienst, den sie uns erweisen. Kein Gift ist nötig, nur ein Gartenland, das seinen Bewohnern Unterschlupf gewährt! Wie einfach und praktisch doch die Natur in ihrer Gesetzmässigkeit wirkt, wenn man sie ungestört gewähren lässt!

Es lohnt sich wirklich, biologisch zu arbeiten, nicht nur wegen der schmackhaften Früchte, Beeren und Gemüse, die man dadurch ernten kann, sondern auch all der kleinen Helfer wegen, die sich einstellen, wenn sie sich ungestört und daher geschützt fühlen, besonders, wenn ihnen genügend Büsche und Schlupfwinkel zur Verfügung stehen, weil man ihnen diese verschafft hat und auch fernerhin gewährt. Ein solcher Garten mag vielleicht den modernen Ansichten nicht ganz entsprechen, aber er hat etwas Urwüchsiges und Gemütliches an sich, das auch uns zur Entspannung und zum Schutz gegenüber der lärmenden Welt dient. Die modernen Produktionsmethoden im Obstbau und in der Landwirtschaft lassen indes die Natur nicht mehr natürlich sein, und das ist in jeder Hinsicht sehr schade, denn die berechnende Sachlichkeit führt zu einer gewissen Verarmung. Die kleine Tierwelt verzieht sich und mit ihr auch die nützliche Hilfe, die sie darreicht. Die Ernten mögen vielleicht grössere Früchte zur Schau stellen, aber wie steht es mit ihrer Schmackhaftigkeit? Man vergleiche nur einmal einen amerikanischen Musterapfel mit dem würzigen Aroma einer biologisch gezogenen Frucht. Zudem darf man die Schalen von ungespritztem Obst noch verwerten, während dies beim modernen Obstbau mit einem Risiko verbunden ist. Biologisch gezogene Salate schmecken herrlich und ebenso gezogenes Gemüse macht beim Kochen keinen widerlichen Geruch geltend, wie dies nur zuoft der Fall ist bei jenem Gemüse, das mit Massivdüngung gezogen wurde. All das sind Vorzüge, die wir miternten, wenn wir uns bemühen, den Naturgesetzen ihr Recht zu gewähren, und zudem erhalten wir uns ein gesundes Pflanzland.